Wetzlarer Neue Zeitung
Dienstag, 17. September 2024

Jugendamt kann Leben verändern

Das Projekt „Alt hilft Jung“ stellt jungen Menschen, die Hilfe benötigen, erfahrene Paten zur Seite

Von Sebastian Reh

Die Ukrainerin Karyna Yudina (v.l.) bekommt von ihrer Patin Ulrike Rude Hilfe beim Deutschlernen – und nicht nur dabei. Zusammengebracht hat die beiden Sibylle Powell. Sie ist beim Jugendamt der Stadt unter anderem für „Alt hilft Jung“ zuständig. Foto: Sebastian Reh

WETZLAR. Eigentlich hat Karyna Yudina vorgehabt, an die Universität zu gehen. Sie wollte Psychologie studieren. Doch bevor sie mit dem Abitur beginnen konnte, überfiel die russische Armee die Ukraine. Vor zweieinhalb Jahren floh sie mit ihrem Freund nach Deutschland, nach Wetzlar. Der Herausforderung Psychologiestudium konnte sie sich nun nicht mehr stellen. Sie stand – all die kleinen und großen Herausforderungen, die die Flucht mit sich bringt, mal ausgeklammert – vor einer neuen: Deutsch lernen.

Ein Jahr verging, und so richtig kam Yudina nicht voran. Sie hat kaum gesprochen. „Als ich sie das erste Mal getroffen habe, war sie sehr schüchtern“, erinnert sich die ehemalige Lehrerin Ulrike Rude. Sie hat die heute 20-Jährige vor eineinhalb Jahren kennengelernt und seitdem, so sagt Yudina, das Leben der Ukrainerin verändert.

> *Frau Rude hat mir sofort gefallen. Wenn es mir nicht gut geht, sie fühlt es. Ich kann es nicht erklären.*
>
> Karyna Yudina, Ukrainerin, Teilnehmerin bei „Alt hilft Jung“

Angefangen hat die gemeinsame Geschichte von Yudina und Rude beim Jugendamt der Stadt Wetzlar, genauer gesagt im Büro von Sibylle Powell. Sie ist unter anderem für das Projekt „Alt hilft Jung“ zuständig. Der Name ist wörtlich zu verstehen: Nicht nur, aber vor allem sind es alte Menschen, die Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen dabei helfen, ihr Leben zu bewältigen. Sei es, weil sie in der Schule nicht hinterherkommen, sich bei der Jobsuche schwertun, mit dem Papierkram vom Amt überfordert sind oder, wie Yudina, nur mäßig Deutsch sprechen.

Also: Alte Menschen – man könnte auch sagen: Menschen mit Lebenserfahrung, denn auch ein 30-Jähriger kann bei „Alt hilft Jung“ mitmachen – übernehmen Patenschaften für junge Menschen, die Hilfe brauchen und wollen. Besonders Letzteres ist wichtig. „Alt hilft Jung“ basiert auf Freiwilligkeit. Das gilt für die ehrenamtlichen Paten wie für die Patenkinder.

Der Sozialarbeiter an Yudinas damaliger Schule hatte die 20-Jährige gefragt, ob sie Hilfe beim Deutschlernen will. Yudina wollte. Also kontaktierte er Powell. Powells Rolle ist die einer Vermittlerin. Sie sucht für den jungen Menschen, der Hilfe benötigt, den passenden Paten – und andersherum.

Karyna Yudina kommt durch die Schule zu „Alt hilft Jung“

Davon, dass es passt, war Yudina schnell überzeugt. „Frau Rude hat mir sofort gefallen“, sagt die 20-Jährige. „Wenn es mir nicht gut geht, sie fühlt es. Ich kann es nicht erklären.“

In jeder Patenschaft gibt es zusätzlich zum Paten eine Person, die die Zusammenarbeit fachlich begleitet, erklärt Powell. Oft ist das derjenige, der den Hilfsbedarf beim Patenkind entdeckt hat, in Karynas Fall der Sozialarbeiter. Er nimmt an den regelmäßigen Gesprächen teil, in denen Pate und Patenkind rückmelden können, wie die Zusammenarbeit funktioniert.

Auch das Jugendamt bleibt Ansprechpartner. Patin Rude schätzt das. „Man hat da auch immer mal Fragen“, sagt die 75-Jährige. „Als ehemalige Lehrerin dachte ich manchmal, ich muss eine perfekte Förderung aufbauen.“ Schließlich ist das Ziel der Patenschaft, Yudinas Deutschkenntnisse zu verbessern. Aber um eine professionelle Förderung gehe es dabei nicht, stellt Powell klar. Ihr ist es wichtig, zu betonen, dass die Paten bei „Alt hilft Jung“ keine professionellen Hilfsangebote wie etwa die Familienhilfe ersetzen – und auch nicht ersetzen sollen. Sie können sie flankieren, ja, aber mehr nicht. Das Engagement eines Paten kann allerdings über das eigentliche Ziel hinausgehen.

„Ich dachte, wir lernen nur Deutsch“, erzählt Yudina. Aber es ist nicht nur das. „Frau Rude hat mich oft gefragt, wie es mir geht, wie ich mich fühle. Wenn ich Hunger hatte, haben wir was gegessen.“ Rude sagt zu ihrer Rolle: „Ich bin jemand, der unterstützt – menschlich unterstützt.“

Powell erklärt, dass in einer Patenschaft zwar Ziele vereinbart werden. „Aber wie das ausgestaltet wird, ist individuell. Manchmal muss man lernen, manchmal aber auch erst mal miteinander reden.“ Oder eben etwas essen, spazieren gehen, gemeinsam backen.

Jugendamt begleitet die ehrenamtlichen Paten

Das Deutschlernen ist ja nicht auf stumpfe Grammatikübungen beschränkt, nicht nur wenigstens. „Wir müssen immer einen Kompromiss finden“, sagt Yudina. Das bedeutet manchmal, ein Eis essen zu können. Und manchmal, Sätze wiederholen zu müssen. Immer wieder. „Karyna, sag’ das noch mal“, zitiert die Ukrainerin ihre Patin nicht ohne Selbstironie – und nicht ohne Dankbarkeit.

Vor einem Jahr sei die 20-Jährige noch sehr schüchtern gewesen, habe kaum gesprochen. Heute spricht sie nicht nur – das ist das eine. Sie hat auch etwas zu sagen – das ist das andere. Mittlerweile verlasse sie sich dabei auch kaum noch auf eine Übersetzungs-App. Aber das, was sie nun zu sagen hat, ist ihr offensichtlich zu wichtig, um einen Fehler zu riskieren. Sie tippt etwas in ihr Handy, dann liest sie vor: „Frau Rudes Auftritt in meinem Leben hat meine Realität verändert. Mehr als alles andere hat sie mich unterstützt.“ Und: „Ich finde, es sollte mehr Menschen geben, die ihre Erfahrung mit anderen teilen.“

Das sieht Powell auch so. „Es gibt im schulischen Bereich mehr Anfragen, als wir decken können. Gerade da könnten es mehr Ehrenamtliche sein“, sagt sie. In anderen Bereichen sei das Verhältnis jedoch ausgeglichener.

Findet sich ein Duo, sei es nicht ungewöhnlich, dass der Kontakt auch nach der Patenschaft hält, berichtet Powell. Die Patenschaft ist bis zum 27. Geburtstag des Patenkinds möglich. Für die 20-jährige Yudina ist klar: „Wir machen weiter.“ Zumal sie noch nicht ganz das Sprachniveau erreicht habe, das sie anstrebe. Dennoch hat sie vor Kurzem mit einer Ausbildung zur Zahnarzthelferin begonnen. Und sollten ihr dabei mal die Worte fehlen, weiß sie, wo sie sie findet.

Wie man Wetzlarer Jugendlichen helfen kann

Wer kann bei „Alt hilft Jung“ mithelfen? Wer ist die Zielgruppe? Die Eckdaten des Projekts des Jugendamts der Stadt

WETZLAR (sreh). Nachdem Ulrike Rude ihren Ruhestand angetreten hat, kam bei der ehemaligen Lehrerin schnell eine Frage auf: „Was kann ich noch tun mit meiner schönen Zeit?“ Wie man das bei Fragen heute so macht, sucht man im Internet nach Antworten, im Fall der heute 75-jährigen Wetzlarerin nach einem Ehrenamt. Sie fand das Projekt „Alt hilft Jung“ des Jugendamts der Stadt Wetzlar. Und es gefiel ihr.

Die Idee: Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, die Unterstützung brauchen, bekommen Paten zur Seite gestellt. Das sind vor allem ältere Menschen, die ihre Lebenserfahrung weitergeben, ehrenamtlich. Das Jugendamt vermittelt Paten und Patenkinder. Wie das funktioniert, wer alles für „Alt hilft Jung“ infrage kommt und wer Pate werden kann, erklärt Sybille Powell vom Wetzlarer Jugendamt.

„Alt hilft Jung“ richtet sich an Menschen im Alter von drei bis 26 Jahren, die in Wetzlar wohnen und Hilfe benötigen – zum Beispiel in der Schule, bei der Jobsuche, beim Deutschlernen, bei der Haushaltsführung oder bei Behördengängen. Und: Die jungen Menschen müssen sich auch helfen lassen wollen. Die Zusammenarbeit ist freiwillig.

Vor allem alte Menschen sind Paten

Das Jugendamt prüft, ob tatsächlich ein Bedarf besteht. Gleichzeitig darf dieser eine gewisse Grenze nicht überschreiten. „Ich muss überprüfen, ob Ehrenamtliche das leisten können“, sagt Powell. Paten sind nicht als Fachkräfte zu verstehen, die Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene professionell fördern. Sie sind Ehrenamtliche, die ihre Lebenserfahrung teilen.

Vor allem alte Menschen sind Paten. Laut Jugendamt sind die meisten über 60 Jahre. Aber Alter ist kein Kriterium. Die zurzeit 28 Paten (etwa 30 Patenschaften) befinden sich in der Altersspanne von 25 bis 84. Sie üben die unterschiedlichsten Berufe aus (oder haben sie ausgeübt). „An die Paten werden keine hohen fachlichen Kompetenzen gestellt. Die Hilfe soll aus einer Alltagskompetenz heraus kommen“, sagt Powell.

Das Jugendamt erwartet von den Ehrenamtlichen ein Interesse an sozialem Engagement, Verantwortungsbewusstsein, Fantasie, Einfühlungsvermögen, Geduld und Verständnis. Vor Beginn ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit müssen die Paten dem Jugendamt ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen.

Nach dem Erstgespräch gibt es Bedenkzeit

Institutionen wie Kitas, Schulen oder Wohngruppen können ans Jugendamt mit einer Patenschaftsanfrage herantreten. Wenn das Kind, der Jugendliche oder junge Erwachsene einwilligt und das Jugendamt seinen Bedarf geprüft hat, sucht es nach einem passenden Paten. „Die Herausforderung ist es, zwei passende Menschen zusammenzubringen“, sagt Powell. Nach einem ersten Gespräch bekommen Pate und Patenkind eine Bedenkzeit, ob sie die Patenschaft eingehen wollen. Im Zweifelsfall kann die Zusammenarbeit nach einem Abschlussgespräch allerdings auch jederzeit beendet werden.

Wichtig ist: „In der Patenschaft gibt es immer eine Person, die sie fachlich begleitet.“ Das ist eine Person aus der Institution, die die Patenschaft angestoßen hat, also etwa ein Lehrer oder Sozialarbeiter. Sie nimmt an regelmäßigen Gesprächen zwischen Pate und Patenkind teil, in denen Fragen und Probleme geklärt werden können. Auch das Jugendamt bleibt Ansprechpartner. Powell ist außerdem der Austausch zwischen den Paten wichtig.

Die Wiedergabe dieses Artikels erfolgt mit ausdrücklicher Genehmigung der VRM Wetzlar GmbH